

solchen formalen Bearbeitung der Beschwerde nicht zufriedengeben und forderte die Bezirksleitung Magdeburg am 1. Juni 1956 auf, eine gründliche Analyse zur Lage in Klein-Gartz und zur Arbeitsweise der Kreisleitung Salzwedel zu geben. Trotz mehrfacher telefonischer Anmahnungen wurde diese Angelegenheit von der Bezirksleitung Magdeburg bis zum heutigen Tag noch nicht zum Abschluß gebracht. Damit verstößt sie gegen das Prinzip einer schnellen Bearbeitung von Beschwerden aus den Reihen der Parteimitglieder bzw. der Bevölkerung. Eine solche Arbeitsweise muß unweigerlich zur Folge haben, daß die Briefschreiber das Vertrauen zu den betreffenden Organen, bei denen sie sich vergeblich beschweren, und damit letzten Endes zur Arbeiter-und-Bauern-Macht verlieren.

Deshalb ist eine gewissenhafte, parteimäßige Bearbeitung der Briefe aus der Bevölkerung eine politische Notwendigkeit. Das Zentralkomitee hat deshalb alle Bezirks- und Kreisleitungen noch einmal mit Nachdruck auf die sorgfältige Beachtung und Bearbeitung der Briefe aus den Reihen der Parteimitglieder und der Bevölkerung hingewiesen. In diesen Dingen darf keine Schlamperei geduldet werden. Die leitenden Parteiorgane sollten sich aber nicht nur bemühen, die einzelnen Beschwerden zu erledigen, sondern es ist notwendig, daß man aus den Zuschriften die Probleme herausfindet, politische Schlußfolgerungen für die gesamte Arbeit bestimmter Organe bzw. einzelner Genossen zieht und dann energische Maßnahmen zur Veränderung einleitet.

Charlotte Herfort

Weg von der Geheimnistuerei um die Beurteilungen!

Das Zentralkomitee erhält immer wieder Briefe, aus denen ersichtlich ist, daß den Weisungen unserer Partei zu den Fragen der Arbeit mit den Kadern noch zuwenig Beachtung geschenkt wird. Einige dieser Zuschriften beschäftigen sich mit der Abfassung und dem Inhalt von Beurteilungen über Parteimitglieder.

Vor uns liegt der Brief einer alten, bewährten Genossin, die seit 30 Jahren Mitglied der Partei ist und deren „ganzer Lebensinhalt“, wie sie schreibt, „die Partei ist und bleiben wird“. Die Genossin wurde 1952 auf eine Kreispartei-schule delegiert, war als Instrukteur der Stadtleitung der SED Zwickau tätig und arbeitete dann als Kaderleiterin eines Betriebes. 1956 wurde sie zur Schule des Staatlichen Handels beim Rat des Bezirks Leipzig in Posterstein, Kreis Schmölln, zu einem zwanzigtägigen Kurzlehrgang für Kaderleiter geschickt. Nach Abschluß dieses Lehrgangs stellte die Schulleitung ihr eine Beurteilung aus, von der sie sagte: „Ich kannte mich selbst nicht mehr wieder, solch ein häßlicher Mensch wurde da charakterisiert.“ Würde man sich von dieser Beurteilung leiten lassen, könnte dieser Genossin keine verantwortungsvolle Aufgabe mehr übertragen werden. Die 30jährige Treue der Genossin zur Partei und ihre bisher zufriedenstellende Arbeit wird durch eine Beurteilung aufgehoben, in der man ihr nach so kurzer Bekanntschaft bestimmte Charaktereigenschaften zuschreibt und daraus Schlußfolgerungen für ihren weiteren Einsatz zieht. Ist es nicht anmaßend, einen Menschen nach 20 Tagen ernsthaft beurteilen zu wollen? Jeder Mensch hat Vorzüge und Mängel, Fähigkeiten und Schwächen, die sich im Leben und in der Arbeit zeigen, aber erst nach längerer Kenntnis beurteilt werden können. Charakteristiken, die nur die eine oder andere Seite eines Menschen aufzeigen, sind wertlos. Sie tragen nicht zur Entwicklung und Förderung der Kader bei und